Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 11. April 1883. Nr. 166.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Ueber die Statistik der Vollziehung der Todesstrafen in Preußen theilt man folgende interessante Thatsachen mit: Die an dem Kutscher Conrad vollzogene Enthauptung ist in diesem Jahre der erste, seit 1878 aber der zehnte Fall, in welchem die erkannte Todesstrafe zur Vollstreckung gelangt. Vor 1878 haben bekanntlich Enthauptungen bis zum Jahre 1868 zurück nicht stattgefunden. Im letzteren Jahre betrug die Zahl derselben [4 von 61 zum Tode verurtheilten Verbrechern, 1867 waren es 5 von 52, 1866: 4 von 29, 1865: 8 von 39 und 1864: 5 von 37, so daß in den 5 Jahren von 1864 bis 1868 von 218 Verurtheilungen 26 vollstreckt wurden, 3 erledigten sich durch Todesfall, 2 durch Selbstmord, bei den übrigen erfolgte Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Vom Jahre 1869 bis einschließlich 1877 ergingen 428 Verurtheilungen zur Todesstrafe, von denen 1 durch Ableben des Inkulpaten, die übrigen durch Begnadigung zu lebenswieriger Zuchthausstrafe zur Erledigung gelangten. Nach einer Pause von 9 Jahren war Hödel im Jahre 1878 der erste, an dem das ergangene Todesurtheil vollstreckt wurde, die Exekution fand bekanntlich am 16. August statt; in jenem Jahre betrug die Zahl der Todesurtheile überhaupt 53. Die beiden folgenden Jahre 1879 und 1880 vergingen, ohne daß von den Verurtheilungen zur Todesstrafe, deren Zahl sich auf 118 belief, eine zur Vollstreckung gelangte. In jedem der beiden letzten Jahre (1881 und 1882) hingegen sind je 4 der zum Tode verurtheilten Verbrecher dem Henker überliefert worden. Berlin ist bei diesen acht Hinrichtungen nicht betheiligt gewesen, dieselben haben stattgefunden 1881: am 19. Februar in Köslin, am 18. Juni in Oels, am 8. Juli in Köslin, am 14. September in Dortmund; 1882: am 11. Januar in Essen, Besenbinder Schiff, am 6. Juli in Kassel, Schreiner Jacob und am 2. Dezember in Graudenz, Brüder Trzynski.

— Eine Telegrammfälschung von historischer Tragweite wird der „Pol. Korr." von einem hochoffiziösen Korrespondenten in Rom signalisirt. Die bezügliche Meldung lautet:

„Es ist sehr zweifelhaft, ob die bekannte Meldung betreffend den angeblichen Allianz-Vertrag zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland überhaupt im Senate zur Sprache kommen werde. Das betreffende Telegramm trug den Charakter des ballon d'essai so offenkundig an der Stirne, daß man ihm hier von vornherein keine besondere Wichtigkeit beizulegen vermochte. Das Eine steht fest, daß das betreffende Telegramm, obwohl es aus Rom datirt ist, weder hier noch sonst irgendwo in Italien aufgegeben wurde und daher fremdes, vielleicht Pariser Fabrikat ist. Es liegt also keineswegs irgend eine Indiskretion vor, sondern es handelt sich, wie gesagt, einfach um einen Versuch, durch Verbreitung willkürlicher Kombinationen hinter den wahren Sachverhalt zu kommen; ein Versuch, der sich in diesem Falle sicher als ganz und gar wirkungslos erweisen wird."

Dem „Reuter'schen Bureau", welches das angebliche Telegramm veröffentlicht hat, wird es nun obliegen, den Sachverhalt richtig zu stellen.

— Eine klerikale Korrespondenz ist sehr erbittert über den klerikalen Abg. v. Sigmund, weil derselbe bei der gegenwärtigen Berathung über Abänderung der Gewerbeordnung regelmäßig mit den Liberalen stimmt, sogar mehremals für sie den Ausschlag gegeben hat. Am Sonnabend habe er sich, so berichtet der Korrespondent zornerfüllt, „um nicht als einsame Größe aus dem Zentrum hervorzuragen, unter die Nationalliberalen gesetzt und mit diesen gestimmt." — Der Parlaments-Almanach ergiebt, daß Herr v. Siegmund, welcher den bairischen Wahlkreis Dillingen vertritt, ursprünglich Docent der Rechte in Würzburg war, dann in die bairische Diplomatie übertrat und u. A. bairischer Gesandter beim heiligen Stuhl und im Haag war. Jetzt ist er zur Disposition gestellt. Uebrigens ist er nicht eigentliches Mitglied des Zentrums; der Parlaments-Almanach bemerkt über seine Parteistellung: „Steht in kirchlichen und Verfassungsfragen auf dem Standpunkte der Zentrumspartei."

— Ueber den deutschen Sozialistenkongreß in Kopenhagen erfahren die „Hamburger Nachrichten" noch, daß Liebknecht gegenüber den Nachforschungen der Polizei am Sonntag Morgen die Hülfe eines Kopenhagener Advokaten in Anspruch nehmen wollte, um Rechtsverwahrung einzulegen. Als Liebknecht indessen im Laufe des Vormittags in einer langen Unterredung mit dem Polizeidirektor Crone erfuhr, daß nach dem dänischen Gesetze betr. die Fremdenkontrolle vom 15. Mai 1875 die Polizei berechtigt sei, sämmtliche Sozialisten in Untersuchung zu ziehen und daß sogar eine kurze Freiheitsstrafe respektive Gefängniß bei Wasser und Brod die Folge sein könne, wurde Liebknecht bedenklich. Der Polizeidirektor forderte ihn und seine Genossen auf, sich durch schleunigste Abreise dieser Untersuchung zu entziehen, welches Liebknecht auch versprach. Die meisten Theilnehmer am Kongresse reisten daher schon am Montage ab. Es wurde ihnen gleichzeitig bedeutet, daß man nicht in Dänemark wie in der Schweiz ein Asyl für dergleichen Gäste zu erwarten habe und daß die Autoritäten im Wiederholungsfalle genöthigt sein würden, mit ganz anderer Strenge dergleichen heimlichen Zusammenkünften gegenüber aufzutreten.

— Prinz Friedrich Karl dürfte, dem Vernehmen nach, bereits heute Abend wieder in Berlin eintreffen. Ein Theil der Dienerschaft, welche den Prinzen auf seiner Orientreise begleitete, ist bereits gestern Abend hierher zurückgekehrt.

— Wie aus Stuttgart telegraphisch gemeldet wird, hatte nach dem heutigen Bulletin Se. Maj. der König Karl eine gute Nacht und befindet sich entschieden besser.

— Aus Newyork wird dem „Fr. J." vom 8. telegraphirt: Man hat hier eine irische Dynamitschule, in welcher eine Anzahl junger Leute in der Fabrizirung und Handhabung des Dynamits und anderer Explosionsstoffe ungenirt durch Professor Mezzcroff unterrichtet wurden, geschlossen. Mezzcroff hat sich nach Frankreich eingeschifft, wo er im Laufe dieser Woche eintreffen wird, um vermuthlich dort seinen Unterricht fortzusetzen. Hier empfehlen die Führer der Iren ganz öffentlich den Dynamitkrieg gegen England.

— Aus St. Petersburg wird via Eydtkuhnen das daselbst mit Bestimmtheit verbreitete Gerücht signalisirt, daß der Krönung in Moskau eine Rundreise des russischen Kaiserpaares unmittelbar vorangehen wird, so daß es noch unbestimmt ist, von welcher Seite der Einzug in Moskau erfolgen wird. Großfürst Konstantin Nikolajewitsch wird allen anders lautenden Versicherungen entgegen, der Krönung beiwohnen. Er wird sich aus Athen via Marseille über Paris nach Berlin begeben, wo er wahrscheinlich vor der Fortsetzung seiner Reise nach St. Petersburg einen kurzen Aufenthalt nehmen wird. Die Entsendung des Prinzen Albrecht von Preußen an der Spitze einer Militärdeputation zur Theilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten gilt als endgiltig beschlossen.

Danzig, 9. April. Auf dem Ueberschwemmungsgebiete an der Weichselmündung sind auch heute noch Pioniere und zahlreiche Arbeiter eifrig beschäftigt, theils die Gefährdeten und deren Habe zu retten, theils die dringendsten Schäden zu bessern und weitere Schutzmaßregeln durchzuführen. Das Wasser war zwar gestern, da die Mündung offen, erheblich gefallen. Inzwischen scheinen aber die im oberen Stromlaufe befindlichen Stopfungen wenigstens theilweise in Bewegung gekommen zu sein, denn heute früh fand bei Plehnendorf wieder starkes Eistreiben bei steigendem Wasserstande statt, das nach einer Mittags eingetroffenen Depesche jedoch wieder etwas nachgelassen hat. Da von Thorn schon gestern erhebliches Fallen des Wassers gemeldet wurde, so scheint die dortige Stopfung aufgegangen zu sein.

Die Bewohner unserer Nehrung sind von der eingetretenen Katastrophe diesmal um so härter betroffen worden, als man dort für den diesmaligen Eisgang nicht die geringsten Befürchtungen gehegt zu haben scheint. Noch am Donnerstag Abend glaubte man keine Veranlassung zu ernster Sorge zu haben. Noch um 2 Uhr Morgens war Freitag die Weichsel durch den bei Plehnendorf stationirten Buhnenmeister inspizirt worden, ohne daß sich dabei Gefahr ergab. Um 3 Uhr trat der Eisgang ein und das Wasser stieg nun (Anfangs rapide) bis $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Der erste Durchbruch trat dann an der Bohnsacker Abmahlmühle beim Gasthause „zum Schwan" ein. Der nächste erfolgte eine halbe Meile oberhalb auf der Feldmark Bohnsackerweide. Der dritte und vierte Bruch, ober- und unterhalb des zweiten, haben die Grundstücke von Lebbe und Lucht in Bohnsackerweide bezw. Bohnsack theilweise zerstört. In der Nähe des Lucht'schen Gehöfts sind durch das einströmende Wasser ferner 4 Gebäude zerstört. Bei dem Gutsbesitzer Böhlke in Bohnsackerweide sind 34 Kühe, 18 Pferde, 10 Hocklinge und sämmtliche Schweine ertrunken.

Die Verheerungen, welche die hier geschilderten unglücklichen Ereignisse auf der Nehrung und bei Plehnendorf angerichtet haben, lassen schnelle Hülfe als geboten erscheinen, um den Bewohnern der durch die Dammbrüche und die Hochfluth schwer heimge-

Feuilleton.

Ihre erste Lüge.

Amerikanische Kinderskizze von Sara Hutzler im „D. M Bl."

Daisy war — ohne einmal anzuhalten — den ganzen Weg von der Schule nach Hause gerannt.

Die Rufe ihrer Freundinnen: „Daisy Allen, was rennst Du so?" „Daisy, warte doch auf mich!" fielen auf taube Ohren.

Es war Sonnabend, und Sonnabends wurde zu Hause gebacken.

Das war an sich schon Grund genug zur Eile — allein Daisy hatte noch einen Grund: Sie durfte zum erstenmale heut' mithelfen — das hatte ihr die Mutter fest versprochen.

Sie rannte also — ohne anzuhalten, den ganzen Weg von der Schule nach Hause — und spann sich im Geiste die bevorstehenden Ereignisse des Tages — wie sie sich in jeder Woche wiederholten — im Laufen aus.

Da saß die Mutter über ihre Näharbeit gebeugt, im oberen Geschoß, während unten in der Souterrainküche Bridget eifrig scheuerte. Dann schlug die Stadtuhr vier, und die Mutter näherte sich dem Sprachrohr, um die gewohnten Fragen und Antworten mit Bridget in der Küche auszutauschen.

„Kann ich schon kommen?"

„Yes, ma'am!"

„Fußboden ganz trocken?"

„Yes ma'am!"

„Ist der Backofen heiß?"

„Gettin, ma'am!" (Wird bald, Madame!)

„Stellen Sie Alles zurecht!"

„Allright, ma'am!" Und dann fiel die kleine Sprungfeder des Sprachrohrs klirrend zu, und — und — Daisy stolperte zweimal über ihr losgegangenes Schuhband, so eifrig und eilig stürmte sie, zu Hause angelangt, durch die auf dem Erdgeschoß gelegene Zimmerreihe.

„Mama, Mama! wo bist Du denn?"

„Hier, Kind!" klang es vom oberen Wohngemach herab, und Daisy findet die geliebte sanfte Mutter damit beschäftigt, Jomny, dem Nesthäkchen, die zerrissene Jacke zuzunähen. Jomny selbst steht vor dem Spiegel und schneidet sich Gesichter zu.

„Mama, ich darf Dir heute backen helfen, Du hast's versprochen!"

„So, hab' ich das? Die Mutter blickt sie sinnend an, dann lächelt sie; „was man verspricht, das muß man halten — nicht?"

Daisy faßt die weiche Hand, die sie ihr reicht und lehnt die Wange zärtlich darauf.

„Wann geht es los, Mama?"

„Sehr bald, mein Kind! So Jomny, zieh' an und laufe, alter Junge, fall' aber nicht!"

Jomny hat soeben seine neueste Grimasse wundervoll zur Ausführung gebracht — er stürzt — noch ehe die Jacke voll auf seiner Schulter sitzt, vergnügt davon, und Mrs. Allen tritt — zu Daisy's Freude — an das wohlbekannte Sprachrohr.

„Bridget!"

„Yes ma'am!"

„Kann ich schon kommen?"

Langsam bindet sich die Mutter die blaue Schürze vor — der Schlüsselbund wird in den Gurt befestigt. Frau Allen streift viel — viel zu langsam für das froh erregte Kind, das ihre Gesten ungeduldig verfolgt, die Aermel ihres Kindes hoch.

„Nun kannst Du kommen, Daisy!"

Wie frisch und rein die helle Küche war! Wie schwarz und blank gewichst der Range! (Kochherd). Und auf dem weiß gescheuerten Tisch lag das gelbe Rollholz und das Brett, und weiter nach der Ecke wartete der blinkende geputzte Mörser auf die geschälten Mandeln.

„Darf ich?" fragte Daisy — eine hilfbereite Hand darnach ausstreckend, doch die Mutter wehrt ihr's lächelnd.

„Wir sind noch nicht so weit, mein Kind!"

Das Mehl war abgewogen — die Eier aufgeschlagen — im Ofen glüht es rosig. Die weiße Hand der Mutter mischt und mißt und wiegt, und Daisy steht, ganz ungeduldig harrend, neben ihr.

„Mama, kann ich denn gar nichts thun?"

„Jawohl, Du kannst hier meine Schlüssel nehmen — drinnen im Nebenzimmer den pautry (Speiseschrank) aufschließen — dort findest Du auf dem untersten Bret ein Kästchen mit Mandeln — die bringe mir! Stoße aber ja nicht die Fruchtschale um — wenn sie zerbrochen würde — Daisy, so hör' doch erst —"

Fort ist sie — das Schlüsselbund in beiden Händen klappernd. Das Schloß dreht sich schwer. Sie bringt es endlich mühsam fertig, aufzuschließen. Dort reihen sich auf dem genannten Brett so viele Kästchen aneinander — wie will sie wissen, welches Mandeln enthält? Sie muß sie einzeln untersuchen, und dabei sind die Bretter so entsetzlich hoch, daß Daisy sich auf die Fußspitzen stellen muß, um sie zu fassen — vornüberzubeugen und hineinzuschauen.

Zucker, brauner Zucker, Reis — Mehl — Rosinen — ah — endlich Mandeln! — Daisy ist im Begriff, den Kasten herunterzuheben — aber der Inhalt fällt schwer nach vorne und droht zu fallen. Das Kind schiebt mit Aufwendung aller Kraft das schwankende Gefäß zurück — dasselbe prallt hart gegen etwas Gläsernes — ein Krach — Geklirre — o weh, die Fruchtschale —

„Nun, Daisy!" Der Mutter Stimme!

Erschrocken fährt das Kind zusammen. Was soll sie thun? Das schöne Glasgefäß liegt mitten durchgetheilt auf dem Brett — und draußen ruft die Mutter. — Soll sie's gestehen? Sie würde sicherlich vom Backen ausgeschlossen werden und —

„Findest Du nicht, Daisy?"

„Doch — ja, Mama!" Im Sprechen kommt ihr ein Gedanke. Sie legt die durchgetheilten Stücke sorgsam trügerisch zusammen und schiebt das Rosinenkästchen stützend hinter sie, dann langt sie das Gefäß mit Mandeln vorsichtig herab und trägt es fort.

Das würde gehen. So würde Keiner ihre Unvorsichtigkeit gewahr und Niemand konnte wissen — was geschehen —

Wie zeigen doch das Herzchen klopfte! Wie heiß ihr Stirn und Wangen waren! Und in der Küche war's so seltsam still — der Eiweißklopfer hatte aufgehört zu klappern — ob wohl die Mutter horchte?

„Was hast Du denn so lange gemacht?" Sie steht der Mutter gegenüber. Der sonst so sanfte mütterliche Ton klang ihr auf einmal drohend. Sie hebt die blauen Augen, Wahrheit heuchelnd, zu ihr auf und spricht: „Gar nichts, Mama!" Des Kindes Lippen lächeln so versöhnlich, die Stimme ist süßfreundlich hochgeschraubt und nur die Finger ihrer Hände schlingen sich verlegen ineinander.

„Daisy, hast Du genascht?"

„Nein!"

„Etwas zerschlagen?"

„Nein, Mamachen!"

Derselbe Ton, in beiden Negativen. Frau Allen sieht stumm prüfend in die Augen, die scheinbar tapfer dem geraden Mutterblick begegnen, und ein unruhiger, eigenartig greller Glanz steigt bei dem letzten „Nein" in den verrätherischen Tiefen auf.

„Daisy — Du sagst die Unwahrheit!"

„Ich? — ich?" Die hochgeschraubte Stimme fällt; der Blick irrt unstät in dem Antlitz der Mutter umher.

„War's die Fruchtschale? Antworte!" Die Stimme klingt so streng, wie Daisy sie noch nie gehört. — Sie überdenkt rasch die Gefahr, die in dem jetzigen Geständniß liegt. — Der Mutter zürnend Auge trägt die Schuld.

(Schluß folgt.)

suchten armen Nehrungsortschaften über die erste Noth hinwegzuhelfen. Die „Danziger Zeitung" hat darum eine Sammlung eröffnet, der ein recht reicher Ertrag dringend zu wünschen ist.

Ausland.

Wien, 6. April. Ueber das viel erörterte Verhältniß Italiens zum deutsch-österreichischen Bunde wird der „N. Fr. Presse" aus Rom geschrieben:

Es wird gesagt, das Bündniß der drei Mächte beruhe auf einem „geheimen", formellen, geschriebenen Vertrage, dessen Dauer einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren umfaßte; der Vertrag selbst sei in seinen hauptsächlichsten Bestimmungen gegen Frankreich gerichtet, nicht auch gegen andere Mächte. Was die erste Behauptung betrifft, genügte schon die Thatsache, daß heute bereits über den Vertrag gesprochen und geschrieben wird, um sie zu Schanden zu machen. Schon die „Times" bemühte sich, etwas derartiges auszuklügeln, aber sie war dabei so ungeschickt, daß man ganz deutlich sah, wie hinter ihrem Spintisiren die „Kölnische Zeitung" mit ihren Enthüllungen über den österreichisch-deutschen Bundesvertrag hervorguckte, und nach der „Times" kamen andere, wenn ich nicht irre, Blätter aus dem Reiche und besonders eins aus Berlin, welches bei ähnlichen Gelegenheiten stets das Steckenpferd der Allwissenheit reitet. Aber Allwissenheit und Unwissenheit illustriren in diesen Fällen meistentheils den Spruch, daß die Extreme sich berühren. Man hat in der That keinen Grund, an den Erklärungen Mancinis zu zweifeln, der es nicht oft genug wiederholen konnte, daß die Annäherung Italiens an Deutschland und Oesterreich auf keinem geheimen Vertrage, auf keinen geheim gehaltenen Bedingungen beruht, sondern nur eine offene, unzweideutige Anlehnung an jene Mächte im Interesse des Friedens ist. Anlehnung im Interesse des Friedens, was bedeutet das? Offenbar, daß Oesterreich, Deutschland und Italien in allen jenen Fragen, welche die Ruhe Europas beeinträchtigen könnten, eine und dieselbe Haltung beobachten, daß sie in ihrer innern Politik ebenfalls nach einem einheitlichen Grundsatze vorgehen, daß sie aber auch gegen jeden, den es nach einem Abenteuer gelüstete, vereint Front machen werden. Dies alles im Interesse des Friedens! Sollte es aber dennoch zu einem Kriege kommen, so ist es selbstverständlich, daß sie sich nicht um ihrer schönen Augen willen Hülfe und Beistand leisten würden, sondern ihrer eigenen Interessen wegen.

Paris, 8. April. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über das Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien hat hier nur bestätigt, daß, falls Frankreich nicht den Frieden bricht, es von allen andern Mächten, namentlich aber von Deutschland, in Ruhe gelassen werden wird. Geärgert hat man sich hier jedoch, daß die „Nordd. Allg. Ztg." auf die innern Verhältnisse anzuspielen wagte. Der offiziöse „Temps" bringt folgende Antwort:

Den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." näher zu besprechen, würde sich nicht der Mühe lohnen, wenn er nicht unsere innern politischen Fragen in die Erörterung hinein gemischt hätte. Der Frieden ist, wenn man dem Berliner Blatte Glauben schenken will, bis jetzt von Frankreich nicht bedroht worden, aber es wird anders, wenn die Regierungsform in Frankreich geändert werden sollte. Ein Umsturz der heutigen Verfassung, eine Revolution, welche in Frankreich dynastische Interessen herstellen könnte, würde eine Gefahr für die benachbarten Nationen sein und könnte deshalb einen casus belli herbeiführen. Gerechter Himmel, wie wenig entwickelt ist das Gefühl der nationalen Würde bei den Deutschen! Die „Norddeutsche" glaubt den Freunden unserer Staatseinrichtungen angenehm zu sein, wenn sie ihnen ihre Unterstützung gewährt. Die Kanzlei, welche dieses Blatt inspiriren soll, bildet sich ein, mit ihren Drohungen der Republik gegen die Prätendenten zu Hülfe zu kommen. Es ist schwer, die Taktlosigkeit weiter zu treiben. Glaubt man denn an ein Frankreich, das Deutschland befragt, ehe es beschließt, was es bei sich zu Hause thun soll? An Parteien, die fragen, bis wohin sie gehen können, ohne seitens der deutschen Kanzlei Bemerkungen hervorzurufen? Die „Norddeutsche", der wir antworten, hat hundertmal recht, wenn sie erklärt, daß Frankreich Niemand das Recht gegeben habe, zu glauben, daß es den Frieden verletzen wolle, aber sie befindet sich in einem großen Irrthum, wenn sie voraussetzt, daß alle Meinungen und alle Parteien in Frankreich über das Kapitel der innern Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit nicht in Uebereinstimmung seien.

Der „Temps", der während der Herrschaft des 16. Mai fortwährend behauptete, daß der Sieg der Reaktion der Krieg mit Deutschland sei, und deshalb seine Landsleute beschwor, gegen Mac Mahon und Genossen zu stimmen, ist jedenfalls höchst ergötzlich. Die Empfindlichkeit des „Temps" ist, wenn man nicht glauben will, er sei für die Regentschaft des Herzogs von Aumale, um so unerklärlicher, als die „Norddeutsche" doch nur die einfache Wahrheit sagte, nämlich, daß, wenn Aumale, Chambord, Prinz Napoleon oder auch nur eine Art von republikanischer Diktatur an's Ruder komme, die betreffende französische Regierung sofort wieder eine Politik à la Napoleon III. befolgen werde.

Paris, 9. April. Der heutige Artikel der „République Francaise" gegen die Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Interessen-Gemeinschaft zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien entspringt vornehmlich der üblen Laune darüber, daß Italien für die Lockungen einer Allianz der lateinischen Schwesternationen unter der selbstverständlichen Hegemonie Frankreichs taub bleibt und bei allen Freundschaftsbetheuerungen für Frankreich doch auch ein Einvernehmen mit Oesterreich und Deutschland sucht. Die sonstigen etwas deklamatorischen Auslassungen der „Republique Franncaise" und anderer Gambettistischer Organe gegen die freundlichen Bemerkungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Republik sind mehr für die Galerie berechnet und entsprechen durchaus nicht den Anschauungen offizieller hiesiger Kreise, welche, weil gleichfalls aufrichtig friedlich gesinnt, auf gute Beziehnngen mit Deutschland vollen Werth legen.

Provinzielles.

Stettin, 11. April. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten begann mit der Einführung der drei neugewählten Stadtverordneten, der Herren Kaufmann R. Lehmann, Brauereidirektor Rückforth und Zimmermstr. Schultze, durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Scharlau. — Demnächst theilt der Vorsitzende ein Reskript des Herrn Regierungspräsidenten mit, nach welchem gegen die beabsichtigte Aenderung der Geschäftsordnung Seitens der Regierung keine Einwendung gemacht wird und ist demnach auch von der Regierung die Verlegung der Sitzungen von Dienstag auf Donnerstag genehmigt.

Der Stadt-Haushalts-Etat pro 1883—84 ist nach den bei der Berathung desselben beschlossenen Aenderungen festgestellt. Derselbe schließt im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 4,586,666 M. 90 Pf., wobei ein disponibler Ueberschuß von 70,829 M. 19 Pf., im Extra-Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 1,272,493 M. 92 Pf.

Bei der Wahl des Stellvertreters für den Vorsteher der Versammlung werden 51 Stimmen abgegeben, davon waren drei unbeschrieben; von den übrigen 48 Stimmen lauteten 46 für Herrn Justizrath Wendlandt und je 1 für die Herren Kanzow und Hofrichter. Ersterer ist somit gewählt.

Der Magistrat beantragt, die Uebertragung von drei bereits bewilligten Summen, welche im vorigen Jahre nicht verausgabt sind, auf den diesjährigen Etat, dieselbe wird auch von der Versammlung genehmigt. Es sind dies 10,260 Mark für Herstellung eines Vorbollwerks an der Kaimauer vor dem Berliner Bahnhof, 2250 M. für Beschaffung von drei fahrbaren eisernen Waagebuden und 2972 M. für Verlegung der Fischdrewel.

Nicht ohne Debatte ging der Antrag des Magistrats, betr. Beschlußfassung über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Fürstenstraße Nr. 3 und Bewilligung von 44,220 M. Kaufgeld vorüber. (Es ist dies die sogenannte Rahmsche Wiese, deren Ankauf schon wiederholt die Versammlung beschäftigte.) Der Magistrat beantragt die Ausübung des Vorkaufsrechts. Wie der Referent, Herr Cohn, hervorhob, sind schon bei der Berathung in der Finanzkommission gegen diesen Antrag Bedenken laut geworden. Die Gegner der Vorlage glauben, daß die bisherigen mit Pachthöfen gemachten Erfahrungen nicht ermuthigen, auch sei kein Grund vorhanden, über den früher von der Versammlung für dasselbe Terrain veranschlagten Kaufpreis von 40,000 M. hinauszugehen; von der anderen Seite wurde dagegen geltend gemacht, daß für gut gelegene Pachthöfe, wie der in Rede stehende, sich stets noch Pächter finden und daß der Ankauf des Grundstücks für die Stadt vortheilhaft wäre. Die Finanzkommission hat auch in ihrer Mehrheit für die Ausübung des Vorkaufsrechts gestimmt und empfiehlt dieselbe. Nachdem Herr Tietz die Ablehnung des Vorkaufsrechts empfohlen, da erwiesener Maßen die Holzhöfe sehr schwer zu vermiethen seien, auch nicht genügend Reflektanten für größere Höfe in Stettin zu finden seien und Herr Hemptenmacher für die Vorlage des Magistrats eingetreten, wird dieselbe angenommen.

Gelegentlich der Etatsberathung lag der Versammlung eine Petition vor, in welcher um Herabsetzung des Kommunalzuschlags zur Gebäudesteuer gebeten wurde. Die Versammlung fühlte sich damals nicht veranlaßt, die Petition zu berücksichtigen, dagegen wurde beschlossen, an das Abgeordnetenhaus Seitens der städtischen Behörden wegen Abänderung der Gebäudesteuer zu richten. Eine solche Petition ist jetzt von dem Magistrat ausgearbeitet und liegt der Versammlung zur Mitvollziehung vor. Die Versammlung schließt sich der Petition an und beschließt, den Magistrat zu ersuchen, dieselbe zur Kenntniß der Verwaltungen der größeren Städte mitzutheilen, damit sich diese eventuell derselben anschließen, um derselben dadurch mehr Erfolg zu sichern.

Die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ Prozent für ein auf dem Grundstück gr. Lastadie Nr. 91 eingetragenes Kapital wird genehmigt.

Zur Verpachtung eines Lagerplatzes vor dem Parnitzthor vom 1. April d. J. ab auf 6 Jahre an Herrn Steinsetzmeister Ladewig für die Jahrespacht von 1550 M. statt bisher 961 M. 42 Pf. wird der Zuschlag ertheilt, gleichzeitig aber von dem Referenten, Herrn Ahorn, gerügt, daß die Sache so verschleppt worden sei, denn der Verpachtungs-Termin habe bereits im Januar stattgefunden und erst jetzt, nachdem der Termin zur Uebergabe des Platzes bereits 10 Tage vorüber, komme die Vorlage vor die Versammlung. Herr Stadtrath Dräger entschuldigt dies damit, daß mit dem Pächter noch verschiedene Verhandlungen hätten vorgenommen müssen, welche längere Zeit in Anspruch genommen hätten. Herr Aron hält den von dem Referenten gemachten Vorwurf aufrecht, da sich auch in den Ausführungen des Herrn Magistrats-Kommissarius keine Entschuldigung für die Verschleppung finden lasse. Um für die Folge solche Unregelmäßigkeiten zu vermeiden, beantragt der Referent, die Termine für die zu verpachtenden Lagerhöfe, Speicher und sonstige größere Grundstücke stets 6 Wochen vor Ablauf des vorletzten Quartals festzusetzen. Dieser Antrag wird auch angenommen.

Bereits in einer Sitzung im vergangenen Jahr beschäftigte sich die Versammlung mit einem dem Salingré-Stift von dem in Greifenhagen verstorbenen Fräul. Albertine von Berg vermachten Legat; auch wir haben über die damals geführten Debatten ausführlich berichtet. Nachdem die Erblasserin ihr Testament gerichtlich hinterlegt hatte, änderte sie dasselbe später zu Ungunsten ihrer Anverwandten und bestimmte, daß alle Kodizille, welche sich versiegelt in ihrem Schreibtische finden würden, anerkannt werden sollen. Das Kodizill, durch welches dem Salingré-Stift ein Legat ausgesetzt war, fand sich jedoch nicht im Schreibtisch, sondern neben anderen Werthpapieren in einer eisenbeschlagenen Kiste vor. War dies schon ein Grund, durch den möglicherweise das Legat gesetzlich mit Erfolg angefochten werden konnte, so waren auch noch andere Umstände vorhanden, die dies wahrscheinlich machten, besonders spricht die Abfassung der einzelnen Kodizille dafür, daß die Erblasserin bei Abfassung derselben nicht im Vollbesitz ihres Verstandes gewesen sei. Der frühere Referent über diese Angelegenheit, Herr Justizrath Wendlandt, war auch, ebenso wie der Magistrat, der Ansicht, daß der Erfolg eines Prozesses wegen des Legats mehr als zweifelhaft sei und er empfahl deshalb, auf dasselbe zu verzichten. Nachdem jedoch Herr Justizrath Bohm seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, daß die Sache für die Stadt keineswegs so ungünstig stehe, beschloß die Versammlung, die Angelegenheit von einer aus den juristischen Mitgliedern der Versammlung bestehenden Kommission nochmals eingehend prüfen zu lassen. Die Sitzung dieser Kommission hat inzwischen stattgefunden und, wie der Referent, Herr Rechtsanwalt Werner, ausführt, hat sich dieselbe gegen die Ansicht des Herrn Justizraths Wendlandt ausgesprochen, und hält es für möglich, daß ein von der Stadt wegen des Legats angestellter Prozeß für dieselbe günstig ausfallen könne. Herr Dr Amelung hält es, trotzdem sich in der Versammlung drei Juristen dafür ausgesprochen, für sehr zweifelhaft, daß ein solcher Prozeß gewonnen würde, jedenfalls wäre die Ansicht von drei Juristen keine Garantie dafür. Aber selbst, wenn ein Prozeß für die Stadt von Erfolg wäre, könne Redner nicht die Annahme des Legats empfehlen, denn es sei aus den Akten ersichtlich, daß die Erblasserin, so lange sie bei gesundem Verstande war, ihr Vermögen ihren Verwandten zuwenden wollte, erst nachdem ihr Geist umflort gewesen, habe sie die verschiedenen Kodizille geschrieben und es muß dem allgemeinen Anstandsgefühl widersprechen, ein unter solchen Umständen geschaffenes Legat anzunehmen. — Es entspinnt sich demnächst eine längere Debatte, an der sich außer den juristischen Mitgliedern der Versammlung noch Herr Bürgermeister Sternberg und Herr Graßmann betheiligen. Schließlich wird jedoch der Magistratsantrag angenommen und auf das Legat Verzicht geleistet. Dadurch erledigte sich auch ein von Herrn Dr. Amelung gestellter Antrag, die etwa entstehenden Prozeßkosten nicht dem Salingré-Stift, sondern der Stadt aufzuerlegen.

Ein von einem städtischen Lehrer gestelltes Gesuch, einen von ihm zur Elementar-Lehrerwittwen-Kasse zu leistenden Beitrag von 157 Mark durch Ratenzahlungen begleichen zu können, wird genehmigt.

Zum Mitgliede der 3. Schul-Kommission wird Herr Zimmermeister Rogge gewählt. — Zur Vermiethung einer Remise und der Böden im Stadtspeicher auf 6 Jahre vom 1. April d. J. ab für die Jahrespacht von zusammen 830 M. statt bisher 885 M. wird der Zuschlag ertheilt. — Ohne Debatte werden bewilligt: 770 M. zur Beschaffung von Repositorien für die Stadt-Schulbibliothek und zur Translozirung derselben nach der Mädchenschule in der Klosterstraße, 200 M. zu Prämien für die besten Schüler der Handwerker-Fortbildungsschulen (die Arbeiten der Schüler lagen vor Beginn der Sitzung im Kommissionssaale aus und zeugten theilweise von recht viel Fleiß und Talent), 333 M. 34 Pf. für die Vertreterin einer Lehrerin an der gehobenen Mädchenschule, 5 M. pro Jahr vom 1. Oktober 1882 bis ult. März 1885 für Schornstein- und Röhrenreinigungen in den Häusern des Jageteufel'schen Kollegiums, 732 M. zur Vertretung der Rektorstelle der Barnimschule während des Sommersemesters, 635 M. für Veränderungen und Reparaturen in der Hauptlehrerwohnung in der Oberwiekschule, 2250 M. zum Ankauf von 75 Q.-Mtr. Straßenterrain von dem Grundstück Oberwiek 76 nebst Vertragskosten, 530 M. zur Wiederaufführung einer am 1. März d. J. eingefallenen Hofmauer auf dem Grundstück Wallstraße 16—18 und 146 M. 71 Pf. an antheiligen Kosten zur Beschaffung einer Spritze für den Guts- und Gemeindebezirk Wolfshorst, Schwankenheim und Forkadenberg. Obwohl auch gegen die letzte Bewilligung aus der Versammlung Einwendungen nicht gemacht werden, entspinnt sich wegen derselben doch eine unerquickliche Debatte. Der Referent, Herr Tietz, trug sein Referat in einer Weise vor, die an Unklarheit nichts zu wünschen übrig ließ; er bemängelte, daß die Angelegenheit bereits mehrere Jahre schwebe, daß die Handwerker noch kein Geld erhalten hätten und beantragt die Summe zwar zu bewilligen, aber den Magistrat zu ersuchen, die Rechnungen über die Spritze einzubringen. Obwohl ihm vom Magistratstisch bedeutet wurde, daß dies ein gänzlich unmotivirter Antrag sei, der, wenn er auch von der Versammlung angenommen würde, doch nie ausgeführt werden könnte, weil der Kreisausschuß die Spritze herstellen lasse und die Stadt nur zu den Antheilkosten herangezogen werde — hielt der Referent seinen Antrag aufrecht. Erst als die Abstimmung vorgenommen werden sollte, zog er es vor, den aussichtslosen Antrag zurückzuziehen, aber selbst hierauf versuchte er sonderbarer Weise, denselben noch zu vertheidigen, was eine scharfe Entgegnung des Herrn Oberbürgermeisters zur Folge hatte.

— Die Wahl des Landschafts-Raths von Zitzewitz auf Muttrin zum Direktor des Stolper Departements der pommerschen Landschaft für einen sechsjährigen Zeitraum ist bestätigt.

— Dem Schloßhauptmann von Schwedt, Kammerherrn und Landrath von Buch auf Schloß Stolpe im Kreise Angermünde ist der königliche Kronen-Orden 2. Klasse verliehen.

— In Magdeburg wird im Juni d. J. der diesjährige allgemeine deutsche Fleischerkongreß abgehalten; mit ihm wird eine größere Ausstellung von zur Fleischerei gehörigen Maschinen und Geräten verbunden sein.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Julius Cäsar." Historische Tragödie in 5 Akten.

Vermischtes.

— Die ehemal. Schüler des Kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Berlin feiern das 25jährige Bestehen der Anstalt am 17. Mai cr. Abends durch ein Abendessen mit nachfolgendem Kommers. Dieselben haben zum Andenken an diesen Tag eine Stiftung zur Unterstützung ehemal. Schüler gegründet, zu welcher die Sammlungen am 1. Mai cr. abgeschlossen werden. Alles Nähere durch Verlagsbuchhändler Ernst, W. Wilhelmstraße 90 und Referendar Haack, Leipzigerstraße 6, Berlin.

— Die Königin von Madagaskar hat sich einen deutschen Leibarzt engagirt. Ihre Wahl ist auf einen jungen mecklenburgischen Mediziner, den praktischen Arzt Dr. med. Havemann in Rostock, gefallen. Derselbe wird bereits in den nächsten Tagen die Reise nach der vielgenannten Insel über Hamburg antreten.

— (Eine riesige Eiche.) In der Forstwartei Schlott bei Kehlheim in Baiern wurde eine Eiche gefällt, die vielleicht schon die Zeiten Kaiser Karl des Großen gesehen hat. Die Eiche hat einen Stockumfang von 8 Meter und einen mittleren Durchmesser von 2 Meter; ein Nutzholzabschnitt von 5 Meter Länge enthielt 14 Kubikmeter Nutzholz, ein einzelner Ast ergab 10 Kubikmeter Brennholz. In Summa ergab dieser Baumriese 62 Kubikmeter Brenn- und Nutzholz.

— Anläßlich des neulichen Geburtstages des Fürsten Bismarck tritt die in Hildburghausen erscheinende „Dorfztg." mit dem folgenden gereimten Vorschlag hervor: Der heut' das Licht der Welt erblickt — Vor Jahren ihm ward wohl zum Lohne, — Daß ihm das Denkerhaupt geschmückt — Als Ehrenkranz . . . die Fürstenkrone! — Treu lebt sein Bild in jedem Herz, — Wo echte deutsche Herzen schlagen; — Doch in das klingend runde Erz — Ist sein Bild noch nicht eingetragen. — Doch könnt' ihn Jeder, der ihn liebt, — In blankem Erz stets bei sich tragen, — Wenn für's „Zweimarkstück", das es giebt, — Man wollte künftig „Bis-Mark" sagen! — „Bis" heißt: Zweimal! . . . und doppelt stark — Wird sich der Volksgeist an ihn heften — Wenn Bismarck auch mit dem Bis-Mark — Hilft auf des Volks und Reiches Kräften. — Bei jedem Bis-Mark, der kursirt — Wird man dann an den Einen denken; — Selbst wer den Einen nicht goutirt, — Wird Neigung doch dem Andern schenken! — Ja Mancher . . . der ihm zürnt heut' noch, — Trinkt auf sein Wohl auch eine Flasche — Und schmunzelt für sich: „Hab' ich doch, — Den Bis-Mark . . . auch noch in der Tasche!"

Telegraphische Depeschen.

Bern, 10. April. Die vereinigte Bundes-Versammlung wählte den Präsidenten des Nationalrathes Deucher, radikal, im ersten Wahlgange mit 95 von 177 Stimmen zum Mitglied des Bundesrathes.

Konstantinopel, 10. April. Meldung des „Reuter'schen Bur.". Der Ministerrath hat den von ihm durchberathenen Entwurf betreffend die Tabaksregie dem Sultan unterbreitet.

Athen, 9. April. Die Anwendung der Differenzialtarife ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Ernennung von Contostawlos zum Minister des Auswärtigen wird dem Vernehmen nach am Mittwoch publizirt werden.

Madrid, 9. April. Wegen des vor einigen Tagen stattgehabten Explodirens einer Petarde in der Nähe des königl. Palastes haben gegen 70 Verhaftungen stattgefunden, die verbrecherische That wird den Theaterbillethändlern zugeschrieben, welche unzufrieden sind mit der erfolgten Unterdrückung des Theaterbillethandels.

London, 9. April. An Bord des heute von Hamburg hier angekommenen Dampfers „Rainbow" sind beim Ausladen zwei Packete mit Sprengstoff entdeckt worden. Die genaue Beschaffenheit des Sprengstoffs ist noch unbekannt. Die Packete, welche keine Adresse hatten und als Papier enthaltend eingeschrieben waren, sind behufs technischer Untersuchung nach Woolwich gesandt worden.

London, 10. April. Das Oberhaus hat die Sprengstoffbill gleichfalls in allen Lesungen endgiltig angenommen. Dem Vernehmen nach wird die Bill bereits heute Mittag im Oberhause die königliche Sanktion ertheilt werden.

Teheran, 3. April. Die Weiterführung der persischen Eisenbahn bis zum persischen Golf ist dem Konzessionär für die Eisenbahnstrecke Enzeli-Teheran, Boital, übertragen worden.